

das übliche Schutzgeld. Von gleichen Grundsätzen ging auch Fürst Leopold aus, als er 1698 die Regierung übernahm; er bekennt bei Gelegenheit einer Erneuerung der bisher verliehenen Begnadigungen am 27. März 1702: wahrgenommen zu haben, „daß die Dessauer Jüdenschaft in Abstattung der dem Fürstenhause schuldigen Leistungen sowie in Handel und Wandel sich so betragen habe, daß ihrethalben keine Klage vorgekommen und er an ihren Bezeigungen ein gnädiges Wohlgefallen gefunden.“

Unter einer so wohlwollenden Regierung konnte eine Gemeinde bald zur Blüte gelangen; es entstanden um diese Zeit jene wohlthätigen Anstalten, die überall die jüdischen Gemeinden auszeichneten und deren Bestand sicherten, eine Armenkasse, die Unterstützungen an Geld, Holz, Fleisch und Mehl für das Osterfest, freie Arznei, Zuschuß zur Miete gewährte; die Gesellschaft der barmherzigen Brüder für Krankenpflege und Todtenbestattung, die Gesellschaft zur Ausstattung armer Bräute. Bei wohlhabenden Gemeindemitgliedern fanden eine größere Zahl jüdischer Studenten „Bachurim“ Unterkommen, um sich bei dem Rabbiner der Gemeinde dem Studium des „Gesetzes“ widmen zu können.

So sehr aber der Unterricht in der „Thora“ veredelnd auf das Gemüt der Juden wirkte, bildete er sie doch nicht ausreichend für das Leben vor; einem Kinde Dessaus, Moses Mendelssohn, war es beschieden, durch die von ihm ausgehenden Anregungen zur Entwicklung und Verbesserung des jüdischen Schulwesens beizutragen und seinen Zeitgenossen den Weg zu zeigen, der zu ihrer geistigen Erhebung und zur Verbesserung ihrer bürgerlichen Stellung führen sollte. Mendelssohn verlebte nur seine Kinderjahre in seinem Geburtsorte; frühzeitig ging er nach Berlin, wo David Fränkel, früher Rabbiner in Dessau, amtierte. Dieser nahm sich des schüchternen Jünglings an, sorgte für seinen Unterhalt, bis es M. gelang, selbständig zu werden. — Mendelssohn blieb in schriftlichem Verkehr mit seinen Verwandten und Glaubensgenossen in Dessau, wo sich bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bemerkbare Schritte zur Aufklärung kundgaben. Schon wagten es einzelne Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die von den Orthodoxen verpönte Übersetzung des Pentateuchs von „Moses Dessau“ in die Synagoge zu bringen und das unbedeutende Häuschen in der „Spittelstraße“ (Askaniische Straße 10) wurde bald Gegenstand lebhafter Unterhaltung; hatten viele doch noch den alten „Schreiber“ Mendel gekannt; konnten sich doch manche noch des verkrüppelten Moses erinnern. Sein Name warf einen belebenden Strahl auf seine Gemeinde; er zeigte ihnen durch sein Leben und Wirken, daß man ein gebildeter Mann und treuer Israelit sein kann und daß eine gewisse